

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Bd. 1865**

**1865**

No. 23. (21. Februar 1865)

# Die Biene.

Tageblatt für das Herzogthum Oldenburg.

Erscheint wöchentlich 3 Mal, Sonntag, Dienstag und Donnerstag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 7½ gr. Insertionsgebühr für die zweimal-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 sw. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“ werden von allen Groß-Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Neuenstraße N<sup>o</sup> 157, entgegengenommen.

N<sup>o</sup> 23.

Oldenburg, Dienstag, 21. Februar.

1865.

## Nachrichten aus der Fremde.

### Italien.

Victor Emanuel machte von San Rossora am 16. Februar Pisa einen Besuch und ward mit Jubel begrüßt. Die angesehensten Bürger der Stadt und die Arbeiter-Vereine geleiteten ihn zu dem festlich beleuchteten Theater, wo ihn stürmischer Zuruf begrüßte. — Lamarmora ist nach Neapel gereist, wird jedoch bald wieder nach Florenz zurückkehren. Es ist stark aufgefallen, daß der Corriere Italiano, der das Nigra'sche Gedicht über Venedig veröffentlichte, jetzt die wunderliche Idee in die Welt schleudert, der König von Italien solle in Florenz den Titel: Victor Emanuel I., Kaiser der Italiener annehmen. Die constitutionelle Partei findet diese Proclamation des Imperialismus keineswegs verlockend und würde daher, wenn die Idee jemals ins Parlament käme, kräftig dagegen auftreten.

**Turin**, 15. Febr. Alle Nachrichten aus Florenz fahren fort, von dem Enthusiasmus zu reden, dessen Gegenstand der König ist. Florenz ist belebt wie seit vielen Jahren nicht; man drängt sich in den Theatern und auf dem Corso, um den König zu sehen und mit lautem Beifall zu begrüßen. Selbst der alte Adel, der bisher den Einheitsbestrebungen ferner gestanden und dessen Mitglieder sich größtentheils bis in die letzte Zeit als Toscaner, nicht als Italiener betrachtet haben, hat seit der Anwesenheit des Königs seine Gesinnungen in erfreulichster Weise geändert und dieses Ergebnis der Verlegung der Hauptstadt ist nicht gering anzuschlagen. Daß der König sich sehr schnell in seine neue Residenz einlebt, ist bei dem über Ermaßen herzlichen Entgegenkommen der florentiner Bevölkerung begreiflich. Schwieriger wird die Eingefür die zahllosen Familien sein, welche im Begriffe sind, Turin mit Florenz zu vertauschen. Die Aufgabe, für alle diese Leute, für die vielen Bureaux und Anstalten die passenden Wohnungen und Locale zu finden, ist noch immer nicht gelöst.

### Frankreich.

**Paris**, 17. Febr. Die letzten Stürme haben am Mittelmeere und in dessen Gestadeländern furchtbar gehaust, besonders in Algerien sind die Schäden groß. In Bona ward der Molo, der den Leuchthurm trug, zerstört; fünf Handelsschiffe scheiterten an der Küste.

**Paris**, 17. Febr. In der Notre-Dame-Kirche sind drei Opferstöcke bei Nacht bestohlen worden. An einem Altar hat man das Tabernakel erbrochen und die heiligen Gefäße gestohlen; die Hostien auf dem Boden zerstreut. Eine derselben ist nur stückweise gefunden worden, ein Stückchen fehlt. Gebete zur Wiederauffindung desselben finden fast ununterbrochen Statt.

### Portugal.

Aus **Lissabon**, 15. Febr., ist eine auf dem Wege nach Frankreich begriffene Commission aus Montevideo angekommen,

welche die Vermittlung Frankreichs in dem Kriege mit Brasilien nachsuchen soll.

## Bermischte Nachrichten.

— In dem Westpreignig'schen Kreise hat die Diphtheritis (brandige Hals- oder Rachenbräune) eine großartige Verbreitung gewonnen und namentlich unter den Kindern, aber auch unter den Erwachsenen schon manches Opfer gefordert, so daß gesundheitspolizeiliche Maßregeln nothwendig geworden und veranlaßt worden sind. Mit Rücksicht auf die Ansteckung der Krankheit sollen auch die nöthigen Desinfectionen vorgenommen werden. Die Schul-Inspectoren sind ersucht worden, bei extensiver Verbreitung der Krankheit in den betreffenden Ortschaften den Schluß der Schule anzuordnen.

Aus dem östlichen **Holstein** schreibt man der Nordb. Ztg.: „Vor einigen Tagen wollte der Knecht des Fuhrmanns Zabel in Lütjenburg im Rührener Berge etwa ¾ Stunden vor Lütjenburg seinem Wagen den Himmelschuh anlegen, glitt dabei, ans und fiel so unglücklich, daß der schwer beladene Wagen über ihn weg ging. Obgleich dem Manne die Schulter aus dem Gelenke und der Brustkasten völlig eingedrückt war, so arbeitete er sich doch noch wieder auf den Wagen, fuhr zur Stadt, spannte selbst die Pferde ab und fütterte sie, und dann erst zeigte er seinem Herrn an, was geschehen war. Es wurde sofort ein Arzt gerufen, derselbe erklärte indeß, daß Hülfe nicht möglich sei, und ein paar Stunden später hatte er auch bereits seinen Geist aufgegeben.“

In einem Dorfe in **Böhmen** hatte sich leztthin ein Tagelöhner aus Lebensüberdruß durch Erhängen das Leben zu nehmen versucht. Glücklicher Weise wurde er aber von einigen Bauern noch zeitig genug bemerkt und abgesehen. Anstatt aber bei dem Bewußtlosen Wiederbelebungsversuche anzustellen, luden ihn die Bauern auf einen Schlitten, um ihn nach Prag zu führen, auf welchem Wege aber der Unglückliche in Folge der grimmigen Kälte erfror.

— Neulich gab ein wiener kauftischer Millionär, den Viele nicht bloß um sein Geld, sondern auch um seinen Humor beneiden, einen Ball, den natürlich auch der Finanz-Minister mit seiner Gegenwart beehrte. Herr v. Plener, wie er schon ein offenerherziger und herablassender Mann ist, war ganz geblendet von dem Glanz der Einrichtung im Hause des Mannes, der mit seinen Stamm- und Geldverwandten bekanntlich auf die Knauferei des Finanz-Ministers nicht gut zu sprechen ist, und so benutzte dem Herr v. Plener den Moment, dem Hausherrn zu sagen, daß er sehe, wie ja Gottlob die Noth noch nicht so groß sei. „Mir scheint,“ sagte der getränkte Millionär, „das Silber dieser Girandoles möchten Sie auch schon haben!“

— Am 30. Januar fand man in der winterlichen Ginde des St. Bernhardin-Berges die Leiche eines polnischen Mächtigens. Ein Billet, das er bei sich trug, lautete in polnischer



Sprache: „Ich bin das Opfer einer gerechten, aber unglücklichen Sache, Flüchtling ohne Rückkehr, mit schwerem Leben ohne Zukunft. Unter solchen Umständen ist es mir zur Last gefallen, und ich ende dasselbe ohne Schmerz. Ich bin katholischer Religion und bitte die Cantonsbehörde um ein bescheidenstes Begräbniß. Im Hotel bin ich circa 4 Fr. schuldig, bei mir befinden sich 11 Fr. St. Bernhardin, 29. Januar.“ Der Unglückliche hat sich durch Gift getödtet. Das Zürich. Tagebl. brachte dann am 8. Febr. folgende Beerdigungs-Anzeige: „Leopold Melanowski, polnischer Flüchtling, seines Alters 55 Jahre. Vom neuen Cantonspital aus. Seine Landsleute werden um Betheiligung gebeten.“

## Der Comtoirist.

Erzählung von Erwald August König.

(Fortsetzung.)

### II.

Witz hatte Recht. Der Kaufmann Steinborn war „ein Egoist vom reinsten Wasser,“ ein Kleinigkeitsträger, der, wie man zu sagen pflegt, „ohne Interesse keinen Fuß vor den andern setzte.“ Friedrich entdeckte dies bald, und diese Entdeckung war nicht geeignet, ihm zu seiner neuen Stellung Lust und Liebe einzusüßen. Er nahm sich vor, seinem Posten getreu vorzustehen und sich in die Schwächen des bereits ziemlich bejahrten Mannes so gut wie möglich zu finden. Es war Bedingung, daß Friedrich am Tische des Principals zu Mittag essen sollte, und so ungern auch der junge Mann sich dieser Bedingung fügte, mußte er sich ihr doch unterwerfen. Emma söhnte ihn mit derselben aus. Als Steinborn nach Tisch sich entfernte, um sein gewohntes Mittagsschlafchen zu halten, benutzte Friedrich die Gelegenheit, sich dem Mädchen zu nähern. Er fühlte sich angenehm überrascht durch die Entdeckung, daß ihre Kenntnisse weit über dem Niveau gewöhnlichen Wissens standen. Ihre Unterhaltung war lebendig, geistreich und witzig, ihr Urtheil scharf und treffend, und ihr Gemüth für alles Schöne und Edle empfänglich. Freilich besaß sie daneben auch einen Stolz, der jede vertrauliche Annäherung scheinbar unmöglich machte. Trotz dieser Kälte und dem feinen Spott, dessen Spitze oft den jungen Mann traf, fühlte Friedrich sich zu dem schönen Mädchen hingezogen, in ihren dunkeln seelenvollen Augen lag ein Zauber, dem er nicht widerstehen konnte. Er fühlte sich durch diesen Zauber gefesselt, und Emma, welche bald ihren Sieg bemerkte, zog das Netz, in welchem sie den schmucken Jüngling gefangen hielt, immer enger zusammen. Vergebens warnte der Rentner, umsonst stellte er seinen jungen Freunde vor, daß Emma ein verzogenes, vergnügungs- und puzsüchtiges Kind sei, Friedrich hörte nicht auf diese Warnung. Nur, wenn das Bild Vertha's vor seine Seele trat, und er, zu einem Vergleich gezwungen, fand, daß der alte Mann Recht hatte, daß der Tochter Steinborn's Manches, vor Allem die echt weibliche Würde, fehlte, wollte er oft den Zauber, der ihn umstrickt hielt, zerreißen und dieser Liebe, die sein Glück nicht begründen konnte, entsagen. Aber dieser Vorsatz, so oft und so fest er ihn auch faßte, war vergessen, sobald er dem Mädchen gegenüber stand, ein Blick aus ihren Augen, ein Lächeln ihrer rosiggen Lippen scheuchte jede Falte von seiner Stirne, jede Erinnerung an Vertha aus seinem Herzen. Emma's Vater sah, wie es schien, das Verhältniß nicht ungern, welches sich zwischen den Beiden entspann. Er wußte, daß seine Tochter, welcher bereits der vierundzwanzigste Febr. geblüht hatte, durch ihre Kälte, ihren Stolz und ihre Vergnügungssucht der Hoffnung, unter die Haube zu kommen, entsagen mußte, wenn nicht ein Glücksritter sich fand, der ihres Geldes wegen sie zum Altar führte; einem solchen aber mochte Steinborn das Glück seines Kindes nicht anvertrauen. Friedrich war arm, aber er besaß Talent und Ausdauer, ihm konnte der alte Herr das Geschäft ruhig übertragen, wenn Freund Hain seiner Wandererschaft ein Ziel setzte. Die Ueberzeugung, daß Friedrich die Firma in Ehren halten und der Gattin für das durch sie erworbene Glück dankbar sein werde, trug nicht wenig dazu bei, ihn die Verbindung wünschen zu lassen. Er sprach sich gegenüber seiner Tochter über diesen Punkt unverhohlen aus und ließ

es bei schicklichen Gelegenheiten nicht an Winken fehlen, welche dem jungen Mann die Hoffnung und Wünsche seines Principals zu erkennen gaben. — Friedrich war noch kein Vierteljahr in dem Hause Steinborn's thätig, als dieser ihm bereits den angenehmen Auftrag gab, Emma in die Concerte und in's Theater zu begleiten. Von diesem Zeitpunkt an wich er in seinen freien Stunden nicht von ihrer Seite. Die Leute wurden aufmerksam, Frau Tama beilegte sich, die widersprechendsten Vermuthungen zur Motivirung dieses Verhältnisses zu erfinden. Bald hieß es, Friedrich sei der Sohn eines reichen Bankiers, bald sagte man, eine hochgestellte Staatsperson protegire ihn aus Gründen, die man verschweigen müsse. Als es feststand, daß er eine arme, mittellose Waise war, behauptete man, Steinborn sei entweder dem Vater des jungen Mannes sehr verpflichtet gewesen, oder Friedrich im Besitz eines Geheimnisses, dessen Entdeckung dem alten Herrn Ehre und Freiheit kosten könne. Friedrich kümmerte sich um das Gerücht nicht, er hielt, als er den Augenblick dazu gekommen wähnte, um die Hand Emma's an, die ihm unter der Bedingung, daß er nach dem Tode Steinborn's das Geschäft unter der bisherigen Firma übernehmen müsse, bewilligt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber die Anwendung der Kälte als erste Hülfsleistung bei äußeren Verletzungen zc.

Wird der Arzt zu Jemandem gerufen, der sich das Bein oder sonst einen Knochen gebrochen hat, der gefallen ist oder sich eine Quetschung und Verwundung zc. zugezogen, so ist das Erste, was beim Eintritt in das Krankenzimmer auffällt, der Geruch nach Eßig oder Branntwein. Tritt man dann an das Bett des Kranken, so sieht man, wie große Lächer mit den genannten Flüssigkeiten getränkt, die leidende Stelle bedecken. „Wir haben es gleich mit Branntwein gewaschen,“ ist gewöhnlich das erste Wort, welches die Angehörigen zur Erklärung und gewissermaßen zur Entschuldigung ihres Nichtbesserwissens hinzufügen, wenn der Arzt die besagten Lächer hinwegnimmt und ohne ein Wort der Billigung bei Seite legt.

Es ist schon eine Lehre des grauen Alterthums, daß „das Wasser das Beste ist“, und es giebt eine große Anzahl von Ärzten, welche dem Wasser allein und in seinen verschiedenen Anwendungsformen eine Heilkräftigkeit zuschreiben. Wie weit sie Recht haben oder nicht, ist hier nicht zu erörtern. Darin aber kommen alle Ärzte der Jetztzeit überein, daß bei äußeren Verletzungen als erste Hülfsleistung das Wasser die besten Dienste thut, und zwar das kalte, und je kälter es ist, desto bessere, am allerbesten also im gefrorenen Zustande.

Bei allen Verletzungen, sei es durch Fall oder Stoß oder Stich und Hieb zc. entsteht ein Reiz, welcher bewirkt, daß ein größerer Blutzufluß stattfindet, als in gewöhnlichem Zustande der Fall ist. Plötzlich strömt das Blut von allen Seiten nach der leidenden Stelle und preßt sich mit ungewöhnlicher Kraft in die kleinsten Canäle hinein. — Nun ist aber dasselbe keine Flüssigkeit, wie Wasser. Wäre dies der Fall, so würde es, da die Wandungen der Canäle sehr fester Bauart und dem Andrang des Blutes wenigstens in gesunden Körpern genügenden Widerstand entgegenzusetzen können, sich doch allmählig durch die feinsten Oeffnungen hindurchzwängen, und so würde denn auch nach einer gewissen Zeit, wenn der stattgehabte Reiz sich vermindert, den Andrang allmählig nachlassen, und alles würde ohne weitere schädliche Folgen verlaufen. Daß dies nicht der Fall ist, beruht darauf, daß das Blut gewisse Bestandtheile enthält, welche nicht flüssiger Natur sind, sondern in demselben frei umhergeschwommen und von sehr klebriger Beschaffenheit sind. Diese Theile setzen sich in den feinsten Oeffnungen der Blutcanäle fest, lagern sich eins neben und über das andere und verstopfen so den Durchgang der Röhren. Der Blutstrom fängt an zu stocken, zuerst in den feinsten Oeffnungen der Röhren; bald aber erstreckt sich auch die Hemmung auf Canäle mit weitern Oeffnungen, und so wird allmählig ein immer größeres Gebiet in Mitleidenschaft gezogen, und es bildet sich das aus, was man Entzündung (Auffeuern) nennt.

Der vermehrte Blutzufluss als unmittelbare Folge des stattgehabten Reizes und die Störung in dem Blutumlauf wieder als Folge des vermehrten Zutranges bedingen also die Entzündung. Um daher dieser letzteren vorzubeugen, oder wenn sie einmal aufgetreten, in ihrer Ausdehnung zu beschränken, gilt es erstens, die Wirkung des Reizes aufzuheben oder doch zu vermindern, der den ersten Anstoß zu dem vermehrten Andränge des Blutes gab, und zweitens das im Andrängen begriffene Blut wieder zurückzutreiben. Diesem doppelten Zwecke zu entsprechen, besitzen wir in der Kälte ein herrliches Mittel.

Es ist bekannt, daß die Wärme belebend wirkt, daß die Kälte dagegen die Lebenskraft schwächt. So wirkt dieselbe auf alle Körper, so wirkt dieselbe auch auf die Nerven. Es ist also leicht einzusehen, daß wo dieselben durch irgend eine ungewöhnliche Ursache gereizt sind, d. h. in eine ungewöhnliche größere Thätigkeit versetzt werden, die Kälte geeignet ist, diese ungewöhnliche und deshalb schädliche Lebensäußerung zu dämpfen und allmählich in ihre natürlichen Grenzen zurückzuführen. Die Kälte ist also in der That im Stande, den Nervenreiz aufzuheben oder doch zu vermindern und dadurch der ersten Ursache zu dem vermehrten Blutandränge entgegenzutreten.

Ferner ist es eben so bekannt, daß die Kälte die Eigenschaft besitzt, die Körper zusammenzuziehen. Sie wirkt also auch unmittelbar auf die durch die übermäßige Blutzufuhr ausgedehnten Gefäße dadurch, daß sie die Wandungen der Gefäße von allen Seiten zusammendrückt und das Blut, das zuviel hineinströmt, wieder zurücktreibt und somit auch der Ansammlung jener oben erwähnten klebrigen Bestandtheile und der dadurch erfolgenden Störung im Kreislauf entgegen arbeitet.

Damit wäre die Erklärung über die Wirksamkeit des Mittels in den besagten Fällen gegeben, und es bliebe nur noch übrig, einige Worte über die Art und Weise der Anwendung desselben hinzuzufügen.

Wie gesagt, ist es am besten, wenn man Eis haben kann. Steht dieses also zur Verfügung, so nimmt man eine gewöhnliche Kinderblase und legt darin das zuvor in kleine Stücke, etwa von der Größe einer halben Wallnuß, zerstoßene Eis, bindet die Blase oben zu und legt dieselbe so zubereitet, auf die leidende Stelle.

Eis ist aber in den allermeisten Fällen nur im Winter sofort und darauf kommt es doch gerade an — zur Stelle zu schaffen, und deshalb muß man sich für gewöhnlich mit kaltem Wasser begnügen. Soll aber dasselbe seine Dienste thun, so muß man es nicht machen, wie viele, die von der Sache schon gehört haben, aber es nicht recht verstanden. Denn manchmal kommt man zu einem Kranken, dem allerdings in der besten Absicht Kaltwasser-Umschläge gemacht sind. Aber sieht man sich dieselben genauer an, so findet man, daß die Tücher durch und durch mit Wasser getränkt sind. Eine halbe ja eine ganze Stunde bleibt das Tuch liegen, und das Wasser rieselt aus dem durchnässten Umschlag über den ganzen Körper und macht den Kranken kalt und das Bett ebenfalls feucht und kalt. Was diese Art der Umschläge also nach der einen Seite in äußerst geringem Maße nützen, das schaden sie nach der andern Seite in sehr hohem Grade.

Die richtige Art der Anwendung ist folgende: Man nimmt 2 Tücher von der Größe einer gewöhnlichen Tischdecke, legt sie mehrfach zusammen, so daß der Umschlag ohngefähr 3—4 Hand breit und lang ist. Man wirft nun beide so zubereitete Tücher in ein Gefäß, am besten in einen Eimer, worin das Wasser so kalt sein muß, als es im Augenblicke zu haben ist. Wenn sie dann von demselben ganz durchdrungen sind, nimmt man eins derselben heraus und ringt das darin enthaltene Wasser nach Kräften aus, daß auch kein Tropfen d'rin bleibt, und legt das so ausgerungene Tuch auf die leidende Stelle. Nach Verlauf von drei Minuten nimmt man das zweite Tuch, das noch im Eimer liegt, macht es damit eben so, entfernt dann das andere und legt das zuletzt ausgerungene an dessen Stelle. So von 3 zu 3 Minuten wechselnd fährt man 12 bis 36 Stunden fort, je nach der Schwere der Verletzung. Treten keine Zeichen der Verschlimmerung ein, befindet sich der Kranke im Gegentheil immer wohler, so kann man gegen Ablauf der 12—36 Stunden etwas länger als 3 Minuten warten, bis man den letzten Umschlag erneuert. Jedoch läßt sich dies nur für den einzelnen Fall besonders beurtheilen, und darf es namentlich bei schwereren Verletzungen nur dem Aus-

spruche des Arztes anheim gegeben werden, wie damit verfahren werden soll. Verliert das Wasser durch das längere Stehen in der Stube seine ursprüngliche Kälte, so muß man alsbald frisches hereinholen, da, um es noch einmal zu sagen, nicht das Wasser die gewünschte Wirkung hervorbringt, sondern dessen Kälte.

In der Reihe der ersten Hilfsmittel stehen außer der Kälte noch wohl die Blutigel und die blutigen Schröpfköpfe. In den meisten Fällen sind dieselben aber nicht so schnell zur Hand, auch ist ihre Wirkung nicht eine so ausschließlich passende. Oft sind sie allerdings neben der Anwendung des kalten Wassers von großem Nutzen. Doch bleibt dies besser dem Arzte überlassen, der ja doch, wenigstens in etwas bedeutlicheren Fällen, meist ungesäumt herbeigerufen wird. Vielleicht komme ich jedoch noch ein andermal darauf zurück. Mir war es diesmal nur darum zu thun, die Angehörigen zu belehren, was sie in der ersten Bestürzung zu thun haben, um ihrem Kranken die schnellste und beste Linderung zu verschaffen.

Wildeshausen, im Februar 1865.

Dr. Chemnitz  
(Wildesb. Nachr.)

### Wechsel- und Effecten - Course.

Bremen.		16. Februar.	17. Februar.
Amsterdam f. S.	2 Mt.	130 1/2	129
Hamburg f. S.	2 Mt.	138 1/2	136 3/4
London f. S.	2 Mt.	616	610
4 1/2 % Bremer Staats-Schuldsch. Verkäufer.	Käufer. Bezahlt.	101	—
in Ct. (à 108 %) excl. Zinsen		101	—
4 1/2 % do. St.-Sch.-Sch. in Gold		101	—
excl. Zinsen von 1858 bis 60		101	—
3 1/2 % do. do.		89 1/2	—
4 % do. Brent. Bärenant. do.		100	—
6 % Prior.-Obl. v. Nordd. Lloyd		102	—
excl. Zinsen		102	—
Actien d. N. Lloyd in G. excl. Z.		93	—
Actien d. Brem. Bank excl. Zins.		115	—
Preuß. Cassen-Anw. u. Bank.-N.		110 1/2	110 3/4
Preuß. Courant		110 1/2	110 3/4
Disconto der Bank		4 1/2 %	—

### Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 20. Februar 1865.

gekauft		verkauft	
Kronen gegen Courant	9 Thlr. 8 1/2 gr.	9 Thlr. 8 3/4 gr.	
„ „ prß. Cassenssch.	9 Thlr. 8 1/2 gr.	9 Thlr. 8 3/4 gr.	
Pistolen gegen Courant	110 1/2 %	110 5/8 %	
„ „ prß. Cassenssch.	110 1/2 %	110 5/8 %	
Preuß. Cassenssch. gegen Crt.	al pari.	1/10 % Agio.	
Hannov., Leipziger do.	1/10 % Decort	al pari.	
Wilde do.	1/5 %	1/10 % Decort.	
Preußische Bankwechsel (kurz)	1/4 %	1/8 %	
do. do. (lang)	4 % p. a. Disc.	3 % p. a. Disc.	
4 % Oldenb. Landes-Obl.	101 %	101 1/2 %	

(Wechsel auf andere Plätze, Staatspapiere etc. werden, wenn vorrätzig, zum Tagescourse netto abgegeben.)

### Marktpreise.

Oldenburg, den 20. Februar.

Woggen à Scheffel	45—46 Grt.	Bohnen à Kamme	8 Grt.
Hafser	—	Butter à Pfd.	18—19 „
Kartoffeln	18—19 „	Eier à Dsb.	10 „
Buchweizen	98 „	Schinken, pr. Pfd.	11 „
Erbsen à Kamme	5 „	Speck	—

Delmenhorst am 14. Februar 1865.

Woden à Scheffel	47—48 Grt.	Buntbäfer à Scheffel	26—30 Grt.
Sommerweizen	1 Dbr.	Weißbäfer	33—36 „
Buchweizen	42—46 Grt.	Kartoffeln	16 „
Gerste	44—48 „	Butter, pr. Pfund	17—18 „
Bohnen	60	Honig	11—12 „
Erbsen à Scheffel	66 Grt.—1 Dbr.	Wachs	35—37 „
Rauhhafer	21—22 Grt.	Eier, pr. Dugend	9—10 „

## Anzeigen.

Oldenburg. Heute, Dienstag, den 21. Febr. 1865, Abends 7 Uhr, im Saale des „Hotel Lindenhof,“ sowie morgen und übermorgen, Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. Februar d. J. in Elsfleth im Saale der Herren Boumünd & Co.:

### Großes Concert der sehr beliebten

**Alpenfänger-Gesellschaft Bamberger**  
aus Steiermark, bestehend aus 2 Herren und 4 Damen, unter Mitwirkung des Fräul. Schönhardt, welche auf 36 Punschgläsern verschiedenen Arien vortragen wird. — Das Nähere besagen die Programme.

Zu zahlreichen Besuche ladet herzlich ein  
Die Gesellschaft.

### Niederländische Zee- en Brandverzekering - Compagnie in Rotterdam.

Grundcapital: 1,000,000 fl.

Obige Gesellschaft schließt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Gebäude, soweit solches gesetzlich gestattet, sowie auf Mobilien, Waaren, Geräthe, Früchte, Vieh &c. und hält sich die unterzeichnete General-Agentur zur Vermittlung von Versicherungen bestens empfohlen.

Oldenburg im Januar 1865.

Die General-Agentur.  
**Adolph Meyer.**

### Die Buchdruckerei von Ad. Littmann in Oldenburg

empfiehlt sich

zur Ausführung sowohl umfangreicher Druckarbeiten wie auch zur Anfertigung aller Arten kaufmännischer Geschäftspapiere, als: Circulaire, Avisbriefe, Preis-Courante, Facturabriefe, Wechsel-formulare, Frachtbriefe, Rechnungsformulare u. s. w. unter Zusicherung einer prompten und aussergewöhnlich billigen Bedienung.

Oldenburg. Zu verkaufen: Hiesiges geräuchertes **Speck** à Pfd. 5 gr. **Schweinsköpfe** à Pfd. 2½ gr. H. Müller.

Oldenburg. Zur Anfertigung von

### Rechnungsformularen

in allen gebräuchlichen Formaten empfehle ich meine Buchdruckerei angelegentlichst. Preisstellung aussergewöhnlich billig.

Ad. Littmann.

### Die Saamen-Handlung

vom

### Landwirth H. Detmers in Oldenburg, Peterstraße 61,

empfiehlt alle Arten Gemüse-, Feld-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien in frischer und ächter Qualität. Den Abnehmern wird eine streng rechtliche und prompte Bedienung zugesichert mit der Bemerkung, daß die Sämereien nur von den bestrenommirtesten Saamenzüchtern und Saamenhandlungen bezogen werden.

Wiederverkäufern wird ein ganz bedeutender Rabatt bewilligt und um recht zeitige Aufträge gebeten. Preis-Verzeichnisse stehen zu Diensten.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. — Schnellpressendruck und Verlag von Adolph Littmann in Oldenburg.

Oldenburg. Auswanderer nach America werden durch Dampf- und Segelschiffe befördert durch  
**Adolph Meyer,**  
von Großherzogtl. Regierung concess. Ausw.-Agent.

### Schiffsgelegenheiten

für Auswanderer von  
**Bremen nach Nordamerika.**

Auswanderer können zu den billigsten Passagepreisen monatlich mehrere Male, sowohl mit Dampf- wie Segelschiffen, nach allen bedeutenden Häfen Nordamerica's prompte Beförderung erhalten.

Zum Abschluß von Uebersichtsverträgen und zur Ertheilung weiterer Ankauf sind gern bereit

**Tamm & Kirchner** in Oldenburg,  
von Großherzogtl. Regierung concessionirte Agenten  
für Ed. Schon in Bremen.

### Brotpreise.

20 Pfd. Schwarzbrot kosten 10 gr.

15 Pfd. dito „ 7 gr. 6 sw.

10 Pfd. dito „ 5 gr.

Gefäurtes Brod in allen Größen à Pfd. 1 gr.

Auf Bestellung kann das Brod ins Haus gebracht werden.

**C. F. Kloppenburg.**

### Zu vermieten:

Ohmstede-Höhebeide. Auf sofort oder auf nächsten Mai: eine Wohnung, bestehend aus einer resp. aus zwei Wohnstuben, Kammer und sonstigen Bequemlichkeiten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Oldenburg.

### Uhren-Lager

bei

### Heinr. Büsing,

Haarenstraße 45.

Oldenburg. In der Buchdruckerei des Unterzeichneten, sowie in der Buchhandlung von Friedrich Voigt, Langestraße 72, sind stets vorräthig:

**Vollmachten**, à Buch (48 St.) 5 gr.

**Schema zu Mandatsgesuchen**, à Buch 5 gr.

**Vollmachten zu Konvocationsgesuchen**,  
à Buch 5 gr. Ad. Littmann.

Oldenburg.

### Ausweisungen,

à Buch (48 Stück) zu 5 gr., sind in meiner Buchdruckerei stets vorräthig. Ad. Littmann.